

DIE VORGESCHICHTE – die ewige Brache

In dem Bebauungsplan von Richard Riemerschmid, nach dem die Gartenstadt ab 1909 angelegt und bebaut wurde, ist das Gelände beiderseits des Heideweges als „Landhausviertel“ zur Villenbebauung vorgesehen gewesen. Aber nur auf der südwestlichen Seite wurde gebaut, bis der Ausbruch des I. Weltkriegs dann jede weitere Bautätigkeit in Hellerau auf lange Zeit beendete. Das freie Gelände wurde weiter von den Rähnitzer Bauern bewirtschaftet, von denen Karl Schmidt es erworben hatte.

Erst ab 1937 gab es wieder konkrete Pläne zur Erweiterung der Gartenstadt auf dem Gelände südlich des „Breiten Weges“, wie die Karl-Liebknecht-Straße damals hieß. Mehrere Entwürfe entstanden in den folgenden Jahren, aber wieder beendete ein Krieg die Umsetzung der Pläne; das Land blieb Bauernland.

Der einzige Plan, der zumindest teilweise realisiert wurde, entstand 1956 als Folge der sich entwickelnden Luftfahrtindustrie im Dresdner Norden. Aus Russland zurückkehrende Flugzeugingenieure benötigten Wohnraum für sich und ihre Familien. Entlang des oberen Heidewegs wurden dafür 12 Typenhäuser nach einem Entwurf von Roderich Coste gebaut. Der Rest der Fläche wurde bis zur Wende weiter als Ackerland genutzt.

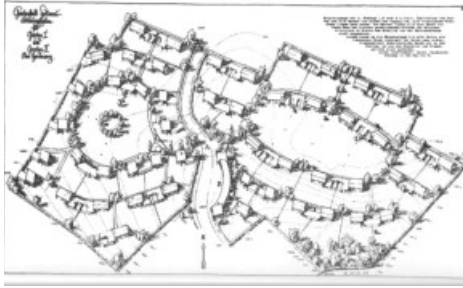
Nach der Wende entwickelte sich auf der nun brachliegenden Fläche ein kleines Biotop. Die ersten Birken waren schon 4 Meter hoch, als sie im Jahr 2000 gerodet und Mais angepflanzt wurde. Das Flurstück 675/3, inzwischen faktisch im Besitz des Landes Sachsen, sollte bebaut werden und da sind Biotop eher hinderlich.

In der Folge gab es einen ständigen Wechsel von Planern und Erschließungsträgern bis hin zu dem Bebauungsplan 299/Hellerau, der nach der Genehmigung durch den Stadtrat lautlos in der Versenkung verschwand.

Es kursierte die Begründung, dass mit der Verlängerung der Startbahn des Flughafens sich auch die Fluglärmszone erweitert hatte und eine Bebauung des Flurstücks nun nicht mehr möglich war. Das Grundstück war plötzlich nur noch Gartenland, aber auch dafür konnte das Land Sachsen keinen Käufer finden.

Um 2011 war die Fläche komplett mit der Kanadischen Goldrute überwuchert, einer invasiven Art, die bis über 2 Meter hoch werden kann und heimische Pflanzen unterdrückt. Daneben gab es noch junge Birken und hüfthohe Kiefern. Ein typischer Bewuchs auf Flächen, die der Sukzession überlassen sind. Anfang September jenes Jahres organisierte der Bürgerverein erstmalig die „Offene Gartenstadt“, angekündigt als ein „kultureller Spaziergang durch Hellerauer Gärten“. Ein Programmpunkt fand auf dem „Goldrutenfeld“ statt, wie das Gelände zu der Zeit genannt wurde. Eine Gruppe Vereinsmitglieder und Helfer schnitt ein verzweigtes Labyrinth durch die hüfthohen Goldruten, über die kleinere Kinder kaum hinausblicken konnten. Daran entlang waren Orte der Entspannung und der aktiven Beteiligung angelegt worden.

Im Nachklang dieses schönen Projektes verfestigte sich bei den Verantwortlichen des Bürgervereins der Wunsch, das „Goldrutenfeld“ dauerhaft vor einer Privatisierung zu bewahren und als Grünfläche für die Bürger zu gestalten.



Solare Gartenstadt Hellerau "Am Festspielhaus"

Sichern Sie sich jetzt schon Ihr neues Zuhause

Die Solarstadt Hellerau ist ein Wohngebiet mit 100% Solarenergie. Die Häuser sind mit Solarpanelen ausgestattet und bieten eine hohe Energieeffizienz. Die Solarstadt Hellerau ist ein Wohngebiet mit 100% Solarenergie. Die Häuser sind mit Solarpanelen ausgestattet und bieten eine hohe Energieeffizienz.

100% Solarenergie
 Die Solarstadt Hellerau ist ein Wohngebiet mit 100% Solarenergie. Die Häuser sind mit Solarpanelen ausgestattet und bieten eine hohe Energieeffizienz.

MASSIVHAUS
 Die Solarstadt Hellerau ist ein Wohngebiet mit 100% Solarenergie. Die Häuser sind mit Solarpanelen ausgestattet und bieten eine hohe Energieeffizienz.

MASSIVHAUS
 Die Solarstadt Hellerau ist ein Wohngebiet mit 100% Solarenergie. Die Häuser sind mit Solarpanelen ausgestattet und bieten eine hohe Energieeffizienz.



DIE ANFÄNGE

2013 wurde im Zuge eines Flächentausches die Stadt Dresden Eigentümerin des Grundstücks an der Karl-Liebknecht-Straße.

Um verfestigten Planungen der Stadt zuvor zu kommen, entwarfen Wolfgang Gröger und Volkmar Springer vom Verein Bürgerschaft Hellerau e.V. zusammen mit den Landschaftsarchitekten May kurzfristig ein Gestaltungs- und Nutzungskonzept mit dem Ziel, das Gelände in einen vielfältigen Naturraum zu entwickeln. In diesem Konzept hat der „Naturraum Hellerau“ Stadtökologie, Naturschutz und Erhalt der Artenvielfalt zum übergeordneten Ziel. Er kombiniert Gemeinschaftsgärten mit Streuobstwiese und naturbelassenen Bereichen, integriert sich harmonisch ins Ortsbild und vervollständigt so einen Grünzug vom Heller über den Gondler bis zum Festspielhaus.

Im April 2014 wurde das Konzept an die zuständigen Ämter der Stadt geschickt und einige Zeit später in einer gemeinsamen Runde mit dem Denkmalschutz und dem Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft (ASA) als Entwicklungsziel für das Gelände bestätigt. Unsere Vision von einem „Naturraum Hellerau“ war möglich geworden!

Das Ziel war nun klar, jetzt galt es die notwendigen Arbeiten zu organisieren. Das ASA hatte zugesagt, uns da zu unterstützen, wo schweres Gerät erforderlich war. Zunächst wurde zweimal im Jahr das Gelände von der Stadt gemäht, um die invasiven Goldruten zu reduzieren. Und dann überraschte uns das Amt mit der Ankündigung, dass die im Konzept vorgesehene Streuobstwiese beauftragt werden könnte. 50 Obstbäume inklusive langfristiger Pflege wären über Ausgleichsmaßnahmen finanzierbar.

Zusammen mit Georg W. Schenk von der Obstbrennerei Augustus Rex und der Baumschule Schwartz aus Löbau wurde die Liste der Obstbaumsorten erstellt, alles alte hei-

mische Sorten, die im kommerziellen Obstbau heute nicht mehr gepflanzt werden.

Die Anlage der Streuobstwiese erfolgte im Herbst/Winter 2016 durch die Firma „Impulsgrün“, die auch heute noch für die Pflege und den Baumschnitt verantwortlich ist. Einige einzeln stehende Birken und Kiefern mussten dafür weichen, aber es verblieben zwei zusammenhängende Gruppen von Birken und Kiefern, die heute den „Wald“ auf dem Naturraum bilden.

Erfreulich ist, dass alle Obstbäume die Anwuchsphase überstanden haben, bis auf einen, der durch „Maibiers Parmäne“, die Sächsische Obstsorte des Jahres 2018, im Beisein der Umweltbürgermeisterin Eva Jähnigen ersetzt wurde.

Eine weitere frühe Investition der Stadt in den Naturraum ist weniger sichtbar als die Streuobstwiese: Ein unscheinbarer Metalldeckel verschließt den Zugang zu einem Brunnen.

Im Winter 2018/2019 wurde der Brunnen gebohrt, ausgekleidet und mit der notwendigen Fördertechnik versehen. Fünfzig Meter tief durch reinen Fels musste gebohrt werden, um ausreichend Wasserzufluss zu erreichen. Das Wasser aus den angebohrten Felsspalten speist den Brunnen seitdem zuverlässig bei jedem Wetter mit zertifiziertem (!) Trinkwasser.

In den ersten zwei Jahren nach Pflanzung der Streuobstwiese bewässerte die Stadt die jungen Bäume und „Baumpaten“ schleppten Wasserkanister herbei. Mit dem Brunnen erleichterte sich die Arbeit und die Obstbäume konnten in den trockenen Sommermonaten regelmäßig mit Wasser versorgt werden. Sie haben es uns gedankt und alle überlebt, sehen heute überwiegend prächtig aus und ihre Wurzeln reichen so tief, dass Wässerung nun nicht mehr notwendig ist.



ARTENREICHE WIESE UND HEUMAHD

Durch regelmäßige Mahd entwickelte sich aus der Goldruten-Brache allmählich eine Wiese, die allerdings gräserdominiert und artenarm war, also wenig attraktiv.

So kam die Idee auf, durch die Ein Saat einer Blümmischung nachzuhelfen. Im Jahr Frühjahr 2019 pflügte im Auftrag des Vereins Bürgerschaft Hellerau ein örtlicher Landwirt im nördlichen Bereich der Wiese zwei ca. 70 Meter lange und 6m breite Streifen und brachte maschinell regionales Wiesen-Saatgut aus. Da der Erfolg nicht ganz befriedigend war, wurden im Jahr danach kleinere Teilbereiche mit einem Hand-Pflug nochmals umgebrochen und per Hand-Saat wurde eine hochwertige, ebenfalls regionale Saatgutmischung nachgesät.

Es brauchte Geduld, aber die Wiese veränderte sich: Zunächst dominierten die Wilde Möhre und die Zottel-Wicke; inzwischen hat sich aber eine arten- und strukturreiche Wiese entwickelt, mit typischen Pflanzenarten wie Acker-Witwenblume, Wiesen-Flockenblume, Wiesen-Margerite, Rauher Löwenzahn und Wiesen-Bocksbart. In flachgründigeren Bereichen, die auf der Südhälfte des Naturraums vorherrschen, breiten sich Magerkeitszeiger aus, kleine, konkurrenzschwache Pflanzenarten, die gut mit Trockenheit zurechtkommen. Eine Auswahl an charakteristischen Pflanzenarten wird auf der folgenden Doppelseite vorgestellt.

Als Reaktion auf die erschreckenden Nachrichten hinsichtlich des Insektenrückgangs entwickelte sich im Gespräch die Zielvorstellung, die Wiese möglichst insektenfreundlich zu pflegen. Diese Zielvorstellung wird nun gemeinsam mit der Stadtverwaltung umgesetzt. Jedes Jahr erstellt die Gutachterin für Naturschutz und Landschaftsökologie Dr. Astrid Grüttner einen Mahdplan, in dem die Teilbereiche gekennzeichnet sind, die im Auftrag der Stadt gemäht werden sollen. Insbesondere die nährstoffreichen

Randbereiche sowie stärker begangene Teilbereiche werden zweimal pro Jahr gemäht, andere nur einmal.

Die artenreichen Ein Saatsbereiche sowie besonders magere Teilflächen werden selbst gemäht, um dem Ideal einer insektenfreundlichen Mahd nahezukommen: Mit einem handgeführten Einachs-Balkenmäher werden jeweils nur Teilbereiche gemäht, so dass stets Hochwüchsiges und Blühendes zu finden ist; die meisten Flächen werden nur einmal pro Jahr gemäht, kleinere Teilbereiche bleiben sogar über den Winter stehen. Der Schnitt wird hoch angesetzt und das Schnittgut nicht gehäckselt, sodass möglichst viele Tiere die Mahd unversehrt überstehen. Das Schnittgut trocknet auf der Fläche, damit Samen ausfallen und Tiere abwandern können.

Wohin mit dem Heu? Ist es nicht viel zu schade für die Kompostierung? Der Gedanke einer Nutzung liegt nahe, denn so manche Familie hat Kaninchen, Meerschweinchen, gar Schafe oder Ziegen und so bekommt man artenreiches, regionales Heu umsonst, statt teures „Alpen-Heu“ im Gartenmarkt zu kaufen. Daher haben wir eine Heu-Gruppe aufgebaut; die Beteiligten helfen mit bei der Wiesenpflege und Mahdgut-Trocknung und können sich im Gegenzug mit Heu versorgen. Natürlich ist damit körperliche Arbeit, teilweise in der Sommerhitze, verbunden – aber auch ein Naturerlebnis.

Apropos Wiesenpflege: ein wesentliches Ziel ist es, invasive Neophyten, die zum Beispiel aus Nordamerika stammen, sich bei uns stark ausbreiten und andere Arten verdrängen, einzudämmen. Dabei geht es insbesondere um die Goldrute, die sich durch unterirdische Ausläufer vermehrt; aber auch das Einjährige und das Kanadische Berufkraut sind ausbreitungsstarke Kräuter, die über ihre flugfähigen Samen Massenbestände bilden können.



BERGSAND- GLÖCKCHEN

Blume des Jahres 1990
himmelblaue Köpfchen,
Glockenblumen-Gewächs # Blätter
schmal, am Rand wellig # blüht
Juni bis in den Herbst # Art der
Sand-Magerrasen, nicht
selten auf dem Heller



Entdeckungen



GRASNELKE

Blume des Jahres 2024
blüht von Mai bis Oktober
wird gerne von Schmetter-
lingen und Wildbienen auf-
gesucht # rosa Köpfchen
grasartige Blätter



WILDES STIEFMÜTTERCHEN

teils dreifarbige Blüten
Massenbestände im
Frühjahr



WIESEN-BOCKSBART

bildet ähnliche „Pustelblumen“ wie der Löwenzahn, aber erheblich größer



im Naturraum

NACHTKERZE

nicht mahdfest, keine
eigentliche Wiesenblume; wurde bei der Mahd gezielt teilweise
verschont # Blüten öffnen sich in
der Abenddämmerung innerhalb
weniger Minuten; wird vor allem
von Nachtfaltern bestäubt
stammt aus N-Amerika
Blätter und Pfahlwurzeln sind essbar



GEWÖHNLICHER NATTERNKOPF

Raublattgewächs, stechende
Borstenhaare # bis 80 cm lange
Pfahlwurzel, trockenresistent
Blüten wechseln die Farbe von rosa
nach blau # produziert viel Nektar;
wird daher gerne von Schmetterlingen
aufgesucht, aber auch
von Bienen, Schwebfliegen
etc.



Neu eingewandert ist zuletzt das Schmalblättrige Greiskraut, ein gelb blühender Korblütler mit schmalen, scharf gezähnten Blättern; diese Art breitet sich z.B. entlang von Straßenbahnlinien aus und da sie auch im Heu giftig ist, müssen wir sie konsequent entfernen.

Die Mühe lohnt sich: eine blumenbunte Wiese, auf der bei jedem Schritt Heuschrecken davonspringen und sich Schmetterlinge, Wildbienen, Käfer und andere Tiere beobachten lassen, ist attraktiv. Kinder kommen zum Blumenpflücken und Spielen, Erwachsene zum Entspannen oder Fotografieren. Übrigens: Insekten sind insbesondere bei sonnigem, windstillem Wetter unterwegs, vor allem um die Mittagszeit.

Seit 2020 trägt unsere Wiese den offiziellen Titel einer Schmetterlingswiese. Uwe Reese betreut einen Blog mit einer ausführlichen Dokumentation von Tier- und Pflanzenbeobachtungen anhand von phantastischen Fotos und erläuternden Texten (www.schmetterlingswiesen.de, Wiese 433 Naturraum Hellerau).

STRÄUCHERPFLANZUNG

Um das Angebot an Blüten und Strukturen auf der Streuobstwiese zu erhöhen, haben wir im Herbst 2021 kleine Trupps einheimischer insektenblütiger Sträucher (z.B. Holunder, Weißdorn und Schlehe) am Rand der Streuobstwiese gepflanzt, insbesondere im Westen und als Ergänzung bestehender Gehölzgruppen auch im Norden, Richtung Straßenbahn. Vor allem im ersten, sehr trockenen Sommer mussten die Sträucher mühevoll gewässert werden, um ein Anwachsen zu gewährleisten.

DER INSEKTENGARTEN

Von Anfang an war eingeplant, im „Naturraum Hellerau“ Gemeinschaftsgärten anzulegen. Als erster Gemeinschaftsgarten entstand im Jahr 2021 durch das Betreiben der Initiative „Biene, Fledermaus & Co.“ ein Insektengarten. Man kann sich fragen, wozu ein Insektengarten gut sein soll. Schließlich gibt es ja ringsum schon die bunte Streuobstwiese und in Hellerau insgesamt viel Natur. Unsere Initiative versteht den Insektengarten als Beobachtungs- und Lernort. Es gibt dort ein besonders hohes und vielfältiges Blütenangebot und zudem viele unterschiedliche Standortbedingungen auf engem Raum. Daraus resultiert auch eine hohe Vielfalt und Dichte an Insekten.

Warum sollen denn insbesondere Insekten gefördert werden? Mancher denkt dabei vielleicht an lästige Mücken, Blattläuse oder Mehlmotten.

Jedoch sind Insekten insgesamt ein sehr wesentlicher Bestandteil unseres Ökosystems. Sie sind wichtig für die Bestäubung vieler Wild- und Kulturpflanzenarten und sie sind selbst Nahrungsgrundlage der Singvögel (insbesondere der Jungvögel), Fledermäuse, Eidechsen und vieler weiterer Tiergruppen. Unsere Art der Landnutzung hat jedoch in den letzten Jahrzehnten zu einem dramatischen Rückgang der Arten und Individuenzahlen von Insekten geführt. Gerade in unseren Gärten, auf denen kein ökonomischer Druck lastet, können wir viel für Insekten tun. Die Frage ist aber, wie. Der Insektengarten soll hierzu Anschauungsbeispiele liefern.



Kriterien

Die Vielfalt heimischer Pflanzenarten fördert Vielfalt an Insektenarten, denn spezialisierte Insekten (z.B. bestimmte Wildbienenarten) benötigen bestimmte heimische Pflanzengattungen oder sogar -arten.

Strukturvielfalt auf kleinem Raum: Ein Relief führt zu besonnten und trockenen sowie schattigen und eher feuchten Bereichen; auch unterschiedliches Substrat (z.B. kiesig, sandig und lehmig) führt zu unterschiedlichen Standortbedingungen. So entstehen automatisch eher nährstoffarme und nährstoffreiche Teilflächen.

Das Gärtnern soll ohne Pestizide und mit wenig Aufwand erfolgen. Dies soll durch standortgerechte Pflanzenarten, die sich im Idealfall selbst aussäen, ermöglicht werden. Kriterien für die Pflanzenauswahl: bevorzugt einheimisch oder am besten regionale Herkunft bzw. zumindest einheimischen Arten nah verwandt. Die Blüten sollten ungefüllt oder zumindest wenig gefüllt sein, um Insekten Zugang zu Nektar und Pollen zu geben. Eine möglichst hohe Vielfalt an Pflanzenfamilien und Blütenformen fördert eine hohe Insektenvielfalt. Blühaspekte quer durch die Jahreszeiten erfreuen Menschen und Insekten.

Insekten benötigen nicht nur Blüten; ihre Larven brauchen oft bestimmte Futterpflanzen; notwendig sind auch Nist- und Eiablageorte, z.B. offener, lockerer Boden, Pflanzenstängel oder altes Holz sowie Rückzugsorte zum Häuten und Verpuppen, geschützte Überwinterungsorte und auch Sonnenplätze.

Geschichte des Insektengartens

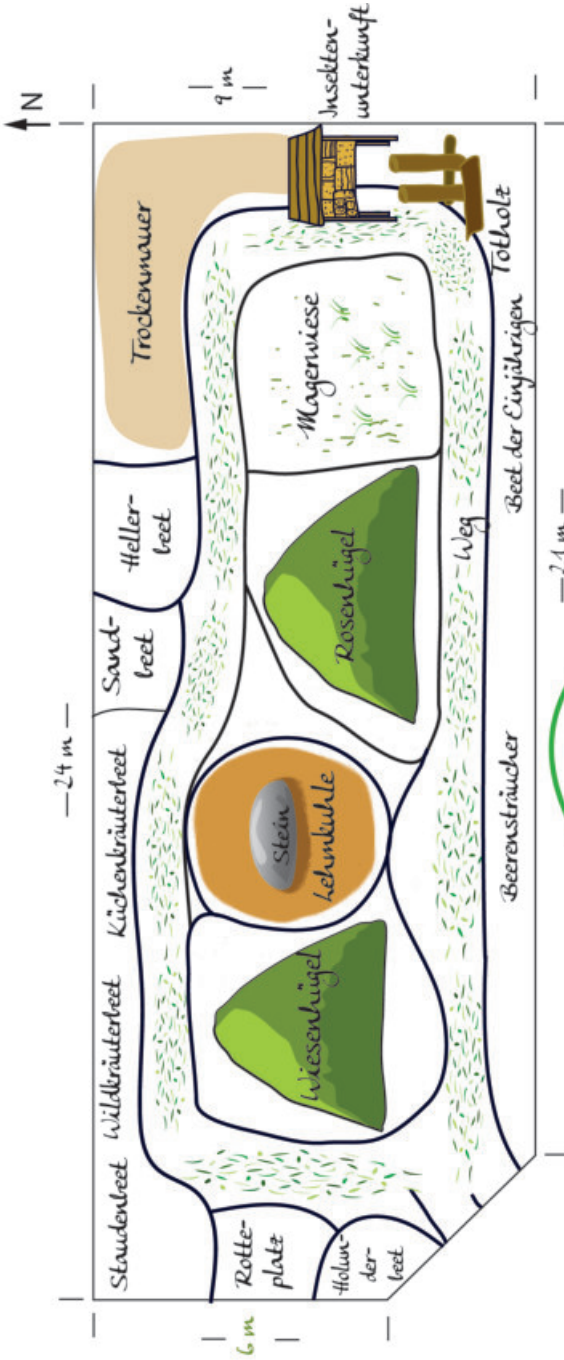
Die Geschichte des Insektengartens reicht bis ins Jahr 2019 zurück. Damals gab es erste Überlegungen und Gespräche zwischen dem Verein Bürgerschaft Hellerau und der örtlichen Initiative „Biene, Fledermaus & Co.“ Im Frühjahr 2021 wurde die Fläche ausgesteckt und zum ersten Mal gepflügt. Im Herbst 2021 erfolgte dann der Bau des Zaunes aus unbehandeltem Esskastanienholz, das sehr witterungsbeständig ist.

An einem Wochenende im März 2022 gestalteten wir in einer großen Gemeinschaftsaktion mit einem Kleinstbagger das Relief. Wir trugen den durchwurzeltten Oberboden der gesamten Fläche ab, schichteten die Grassoden zu zwei Hügeln auf, siebten die Erde und verteilten sie auf die randlichen Beete. Ein Rundweg wurde durch die angefallenen Steine abgegrenzt. Damit war die Fläche für erste Pflanzungen und Aussaaten vorbereitet. Schnellwüchsiger und reichlich blühender Gelbsenf diente vielerorts als Platzhalter.

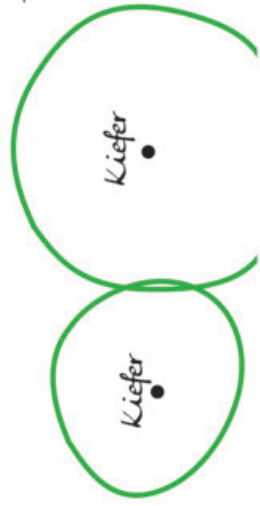
Die Teile des Insektengartens

Am West-Rand des Insektengartens liegt in der Mitte der Rotteplatz. In der Südwest-Ecke steht der Holunder, der nährstoffreiche, nicht zu trockene Wuchsorte liebt. Seine Blüten sind für Insekten interessant, seine Früchte für Vögel. Auch hochwüchsige Stauden (im Staudenbeet, Nordwest-Ecke) mögen nährstoffreiche Standorte. Wenn die trockenen Stängel stehen bleiben, können sie im Folgejahr z.B. von Wildbienen als Nistorte genutzt werden.

Am Nord-Rand ist es sonnig; der Boden wird nach Osten magerer. Wenn Küchenkräuter blühen dürfen, freuen sich die Insekten. Die Lippenblütler, z.B. Salbei, Thymian-Arten, Minze und Majoran, blühen im Sommer und werden insbesondere von Wildbienen gerne aufgesucht.



Skizze Insektengarten
Stand 11.03.24



Fenchel ist, wie die Möhre, ein Doldenblütler; seine Blüten werden zum Beispiel von Schwebfliegen aufgesucht, die Blätter sind eine Leibspeise des Schwalbenschwanzes. Der Schnitt-Knoblauch entfaltet seine weißen Blütendolden im Herbst, wenn sonst nicht mehr so viel blüht.

Pflanzen, die auf Sand gut gedeihen, wachsen langsam, bleiben klein und haben oft tiefreichende Wurzeln. Im Sand-Beet findet sich z.B. die Grasnelke; im Heller-Beet sind typische Pflanzenarten der Trockenrasen des Hellers versammelt, darunter eine Reihe kleiner Grasarten, z.B. Schillergras und Haar-Schwingel.

Unsere Trockenmauer soll Rückzugsorte und Schlupfwinkel anbieten. Vielleicht werden sich hier Eidechsen ansiedeln?

Am Ost-Rand: Nur ein kleinerer Teil der Wildbienenarten nimmt die Angebote eines Insektennistkastens wahr. Aber dieser bietet eine gute Gelegenheit für Beobachtungen. Viele Wildbienen graben ihre Brutröhren in lockeren, offenen Boden; auch davon gibt es ein Angebot im Insektengarten.

Totholz ist ein Lebensraum, egal ob stehend oder liegend; es bietet Nahrung, Nist- und Versteckmöglichkeiten und wird von vielen Tierarten, Pilzen, Moosen und Flechten auf unterschiedliche Art und Weise genutzt.

Am Süd-Rand liegt das Beet der Einjährigen: sogenannte „Unkrautarten“ wie Mohn, Acker-Rittersporn oder Acker-Steinsame sind kurzlebig. Sie entwickeln sich rasch und bilden Samen, ehe der Mensch sie bekämpft. Aufgrund der heute gängigen Landwirtschaftsmethoden sind sie aber zum Teil vom Aussterben bedroht. Der farbenfrohe Klatsch-Mohn war Blume des Jahres 2012. Unsere Beerenträucher bieten im Frühjahr den Wildbienen etwas zum Naschen und für die Beeren finden sich bestimmt auch Abnehmer. Hier ist unsere „Schattenecke“, wo auch etwas weniger trockenresistente Pflanzenarten gedeihen können, so zum

Beispiel März-Veilchen, Frühlings-Schlüsselblume und Lungenkraut.

Das Zentrum des Insektengartens nimmt ein kleines „Mittelgebirge“ ein. Wiesenhügel und Rosenhügel wurden aus den abgetragenen Grassoden aufgebaut. Durch die organische Substanz sind sie relativ nährstoffreich. Während auf dem Wiesenhügel schnittvertragende Wiesenarten angesät und angepflanzt wurden, ist der andere Hügel den Rosen und Begleitpflanzen vorbehalten. Wir haben Sorten ausgewählt, die nicht oder kaum gefüllt sind, sodass sie Nektar und Pollen bieten und deren kleine Hagebutten von Vögeln gefressen werden können.

Die Magerwiese, östlich des Rosenhügels, entstand durch Oberbodenabtrag und Aussaat einer passenden Regiosaatgut-Mischung. Unter nährstoffarmen Bedingungen können viele Pflanzenarten gemeinsam vorkommen. Typische Arten sind die pinkfarbene Heide-Nelke und die dunkelblau blühende Kleine Braunelle, in 2012 bzw. 2023 „Blume des Jahres“.

Die Lehmkuhle war nicht eingeplant. Beim Baggern entdeckten wir hier einen großen Findling. Er blieb an Ort und Stelle und erinnert nun an vergangene Zeiten.

Vernetzung

Ein Insektengarten alleine kann gar nichts ausrichten. Wie gut, dass er in eine passende Umgebung eingebunden ist. Da ist zunächst einmal unsere Streuobstwiese, dann sind da die zum Glück oft insektenfreundlich gestalteten Hellerauer Gärten, das Flächen-Naturdenkmal Teichwiese, nach Süden das Wäldchen zum Gondler und nicht weit entfernt der Heller mit seinen Magerrasen, nach Norden die Moritzburger Kleinkuppenlandschaft.



NUTZER UND AKTIVITÄTEN

Erste Ideen zur Nutzung des Geländes konzentrierten sich auf Gemeinschaftsgärten: Bürgergarten, Schulgarten, Themengarten, Lehrgarten... alles war vorstellbar. In der konkreten Umsetzung mussten wir lernen, dass die Bodenbeschaffenheit im Naturraum Grenzen setzt und auch die Interessen der Bürger anders liegen können als gedacht.

Ein großer Teil der verfügbaren Fläche, neben Streuobstwiese und Wäldchen, ist trocken, sandig und ungeeignet für gärtnerische Nutzung. Zudem scheinen die Hellerauer Bürger schon genug mit ihren eigenen Gärten zu tun zu haben, um noch Interesse an einem gemeinschaftlich bewirtschafteten Gemüsegarten zu haben.

Dagegen ist das Interesse groß, sich in der Gemeinschaft für Natur und Umwelt zu engagieren. Es ist gleichermaßen Freude an der gemeinschaftlichen Aktivität, dem sozialen Austausch und dem Erleben sichtbarer Arbeitsergebnisse.

Mit den Jahren hat sich eine Gruppe aktiver Bürgerinnen und Bürger gebildet, die unter dem organisatorischen Dach des Bürgervereins den Naturraum pflegen und weiterentwickeln. Sie sind sowohl Nutzer des Geländes als auch Förderer und Initiatoren anderer Aktivitäten im Naturraum.

Dazu zählt seit einigen Jahren das Obstblütenfest Anfang Mai, ein großes öffentliches Picknick, zu dessen Buffet alle Besucher etwas beisteuern und der Bürgerverein für heiße und kalte Getränke sorgt. In manchen Jahren gibt es musikalische Begleitung, immer aber Mitmachaktionen für Kinder und botanische Entdeckertouren quer durch den Naturraum.

Alle zwei Jahre veranstaltet der Bürgerverein am ersten Septemberwochenende die „Offene Gartenstadt“. Hellerauer Einwohner öffnen ihre Gärten und Häuser und laden Nachbarn, Freunde und Besucher zu

einem „Kulturellen Spaziergang“ durch die Gartenstadt ein. Zum Auftakt am Freitagabend wird traditionell ein stimmungsvolles Konzert im Birkenwäldchen geboten.

Mit der Ausstellung „Flüchtlingsgespräche“ im Jahr 2018 entdeckten wir das Potential des Geländes als öffentlicher Ausstellungs-ort. Zwanzig wetterfeste Bildtafeln hingen für zwei Wochen zwischen den Birken. Im Jahr darauf 40 Makrofotos von Insekten und Blumen, alle aufgenommen im Naturraum. Die Besucher kommen gezielt oder ganz zufällig vorbei. Der Weg quer durch den Naturraum ist beliebt, als Abkürzung zwischen Festspielhaus und den Deutschen Werkstätten, für den Spaziergang zur Mittagspause, für den Auslauf des Hundes. Und viele kommen einfach, weil sie die Ruhe und die Natur genießen wollen.

Seitdem im Birkenwäldchen zwei Bänke stehen, hat sich die Verweildauer der Besucher deutlich erhöht. Man kann bequem und ungestört lange Telefongespräche führen, Familienangelegenheiten diskutieren oder sich mit Freunden austauschen.

Lauter wird es nur, wenn Kindergarten- oder Schülergruppen den Naturraum bevölkern. Die Erzieherinnen genießen einen Moment der Ruhe, während die Kleinen ungewollt das Gelände erforschen. Schülergruppen dagegen kommen mit Arbeitsaufträgen. Es werden Pflanzen bestimmt, Kiefernzapfen gesammelt und addiert oder Abstände zwischen Bäumen gemessen. Die Natur ersetzt das Klassenzimmer.

Der Naturraum mit seiner vielfältigen Struktur scheint für alle Nutzer und Besucher ein freudvoller Ort zu sein.



PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT

Seit einigen Jahren hat der Verein Bürgerschaft Hellerau e.V. das Naturraumgelände von der Stadt gepachtet. Der Vertrag über das Flurstück 675/3 der Gemarkung Hellerau regelt im Einvernehmen die Rechte und Pflichten beider Parteien. Für den Verein ermöglicht er mehr eigenständiges Handeln in Bezug auf Nutzung und zukünftige Entwicklung des Geländes. Die Stadt übernimmt die zweimalige Mahd bestimmter Wiesenbereiche und die Kosten für die Pflege der Streuobstwiese sowie für maschinenintensive Waldarbeiten, wie z.B. das Entfernen von Baumstämpfen. Die sonstige allgemeine Pflege und Weiterentwicklung obliegen dem Verein.

Der Naturraum mit seinen 15.000 Quadratmetern Fläche muss auch zukünftig regelmäßig gepflegt werden. Ohne entsprechende Arbeitseinsätze würden invasive Pflanzen und Nachwuchs von Eschen und Ahorn schnell wieder überhandnehmen.

Eine Gruppe von Naturraum-Freunden, allen voran die Initiative „Biene, Fledermaus & Co“, trifft sich regelmäßig zur Pflege der weitläufigen Fläche und des Insektengartens, je nach Jahreszeit ein bis dreimal pro Monat. Es wird gemeinsam gejätet, zurückgeschnitten, gepflanzt, Saatgut gesammelt, aber auch beobachtet, fotografiert und kommuniziert.

Regelmäßig soll auch zukünftig jeweils Anfang Mai das Obstblütenfest stattfinden. Im Rahmenprogramm wird es informative Führungen über die Streuobstwiese und durch den Insektengarten geben. Ab 2025 könnte auch noch ein Erntefest zu den jährlichen Veranstaltungen hinzukommen. Die Bäume der Streuobstwiese versprechen inzwischen guten Ertrag, sofern nicht, wie in diesem Jahr, eine späte Frostnacht jede Aussicht auf Äpfel, Kirschen und Zwetschgen zunichtemacht.

Gemeinsam ernten und gemeinsam verwenden ist das Motto. Ob die Ernte z.B. zu

Marmelade, Apfelsaft oder Obstkuchen verarbeitet wird und über die Form der Vermarktung entscheiden die Erntehelfer. Vorzugsweise soll es auf dem Speiseplan der gemeinsamen Veranstaltungen stehen.

Für alle diese Aktivitäten braucht es viele verschiedene Arbeitsgeräte: Spaten, Hacken, Gießkannen, Gartenschlauch, Leiter, Schubkarre, usw. Bisher mussten die Helfer alles von zuhause mitbringen. Nun entsteht dank großzügiger Förderung durch den Stadtbezirksbeirat neben dem Brunnen ein kleines Gerätehäuschen, in dem diese Gartengeräte gelagert werden können, sowie auch zwei Biertischgarnituren als Arbeitsfläche und für kleinere Veranstaltungen. Perspektivisch soll auch ein Solargenerator für den Betrieb des Brunnens hinzukommen.

Der Entwurf des Häuschens als Holz-Ständerbau mit Biberschwanz-Ziegeln auf dem Dach hat auch den Denkmalschutz überzeugt. Die äußere Holzverschalung soll dabei in gemeinschaftlicher Arbeit von Vereinsmitgliedern als Eigenleistung erbracht werden.

Die Pflege des Naturraums wird zwar mit dem Gerätehäuschen deutlich vereinfacht, verringert aber nicht die vielen notwendigen ehrenamtlichen Arbeitsstunden. Engagement für Natur und Umwelt, Freude an gemeinschaftlichen Aktivitäten mit sichtbaren Ergebnissen bilden die Motivation der aktiven Helfer, von denen es noch mehr geben könnte. Dann könnte auch der Plan eines weiteren Gemeinschaftsgartens mit thematisch anderer Ausrichtung verwirklicht werden. Wer Interesse hat, die Zukunft des Naturraums mitzugestalten, findet Kontakte im Impressum.



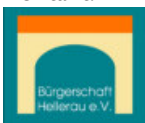
IMPRESSUM

Herausgeber:
Verein Bürgerschaft Hellerau e. V.
mail@hellerau-buergerverein.de

Autoren:
Wolfgang Gröger
Astrid Grüttner

Fotos und Abbildungen:
Plan Coverseite: Landschaftsarchitekten May
Bebauungspläne Seite 3 aus: Nils Schinker, Die Gartenstadt Hellerau 1909-1945
Gestaltung Doppelseite 8/9: Christine Scholz
Alle Fotos von den Autoren, von Vereinsmitgliedern oder Freunden
des Naturraums

Kontakt:



Verein Bürgerschaft Hellerau e. V.:
naturraum@hellerau-buergerverein.de



Initiative „Biene, Fledermaus & Co“:
Biflemauco@posteo.de

Förderung:

gefördert durch
die Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner